

KZ Auschwitz befreit

27.1.1945

**Gedenkstunde für
die Opfer des
Nationalsozialismus**

27.1.2011

ERINNERN

Eine Brücke in die Zukunft

Donnerstag 18:00
AntoniterCitykirche
Schildergasse

ca. 19.30 Mahngang zum
Rathaus

Es wirken mit:
Jansa Duo, Christiane Rox, Violine
und Klaus-Dieter Brandt, Violoncello

Als Sprecher und Sprecherin:
Marion Mainka, Josef Tratnik u.a.

Projektgruppe Gedenktag

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Köln; Ratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen; Bundesverband Information und Beratung für NS-Verfolgte; Centrum Schwule Geschichte; Der halbe Stern; DGB Region Köln-Bonn; DFG/VK Köln; Die Linke Köln; Die Linke. Fraktion im Rat der Stadt Köln; DKP Köln; Evangelische Gemeinde Köln; FDP Kreisverband Köln; Friedensbildungswerk Köln e.V.; Friedensforum Köln; Geschichtswerkstatt Kalk; Jugendclub Courage Köln e.V.; Jungsozialisten Köln; Kölner Appell gegen Rassismus e.V.; Kölner Frauengeschichtsverein; Kölnische Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit; LAG Lesben in NRW; LSVD, Lesben- und Schwulenverband; Melancthon-Akademie; NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln; Pax Christi Köln; Rom e.V.; Schwules Netzwerk NRW; SPD-Fraktion im Rat der Stadt Köln; SPD Köln; Synagogen-Gemeinde Köln; Theater Abgelehnt; ver.di AK Antifaschismus/Antidiskriminierung Köln; ver.di AK Lesben und Schwule; ver.di Bezirk Köln; Verein EL-DE-Haus e.V.; Verein gegen Vergessen – für Demokratie, Regionalgruppe Mittelrhein; Vereinigung der Verfolgten des Naziregime/Bund der Antifaschisten Köln; Werkstatt für Ortsgeschichte Köln-Brück

Sie wollten ein besseres Deutschland...

Am Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz gedenken wir aller unter der NS-Herrschaft Verfolgten und Ermordeten, ihrer Leiden, Qualen und Erniedrigungen.

Am 27. Januar 2011 erinnern wir an die überlebenden Kölnerinnen und Kölner, die während der NS-Zeit Widerstand leisteten und aus politischen Gründen verfolgt wurden. Ihre Erfahrungen nach der Befreiung 1945 und ihr Wirken in ihrer Heimatstadt stehen im Mittelpunkt der Veranstaltung.

Als im Mai 1945 die Kölner Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald zurückkamen - Christen, Gewerkschafter, Sozialdemokraten und Kommunisten - einte sie der dort abgelegte Schwur: „Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung, der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel!“ Mit gleichen Absichten kamen Nazigeegnerinnen und -gegner aus dem Exil, aus Zuchthäusern und aus dem Leben in der Illegalität zurück. Sie alle wollten ein besseres Deutschland aufbauen.

Doch die Hinterlassenschaft der NS-Diktatur war schrecklich, ein Neuanfang schwerer, als es die meisten erhofft hatten: Köln zerbombt, die wenigen noch in der Stadt Lebenden mutlos. Massenhaft strömten Menschen in die Stadt zurück, die sie während des Krieges verlassen hatten. Ihre Versorgung mit Wohnraum, Lebensmitteln, Wasser und Strom war ein großes Problem.

Die zurückgekehrten Nazigeegnerinnen und -gegner trafen bei den Verantwortlichen des öffentlichen Lebens, der Stadt und der Wirtschaft überall auf Nazi-Mitläufer oder NSDAP-Mitglieder. Sie bildeten daher ‚von unten‘ „Ortsausschüsse“, die in den Stadtvierteln das Leben wieder in Gang setzten. Sie organisierten die Versorgung mit Wasser, Lebensmitteln und Heizmaterial. Ehemalige Nazis wurden verstärkt zum Schutträumen und zur Trümmerbeseitigung herangezogen, Wohnungen wieder hergestellt und bevorzugt Verfolgten zugewiesen.

Die US-Militärbehörde setzte wenig später ‚von oben‘ Konrad Adenauer wieder als Stadtoberrhaupt ein, der 1933 von den Nationalsozialisten als Oberbürgermeister abgesetzt worden und zeitweise in Gestapohaft war. Sie beauftragte ihn, eine zentrale nazifreie Stadtverwaltung aufzubauen. Es stellte sich heraus, dass nur zehn Prozent der bei der Stadt Beschäftigten nicht in einer NS-Organisation gewesen waren.

Diese Tatsache wiederum machte Entnazifizierungsausschüsse notwendig. In diesen arbeiteten zunächst die zurückgekehrten Antifaschistinnen und Antifaschisten mit und versuchten, NS-Aktivistinnen aus leitenden Positionen zu entfernen. Doch viele ließen sich mit Gefälligkeitsgutachten, den „Persilscheinen“, ihre braunen Westen weiß waschen.

Die führenden Kölner NS-Größen hatten sich bei Kriegsende aus dem Staub gemacht und waren unter falschem Namen untergetaucht. Wenn sie aufgespürt wurden, wurden sie von den Besatzungsmächten interniert und - wenn überhaupt - zu geringen Strafen verurteilt. Ihre ehemaligen Opfer mussten mit ansehen, dass Leute wie der NSDAP-Führer von Köln-Aachen, „Gauleiter“ Josef Grohé, bald wieder und bis ins hohe Alter unbehelligt ein wohl situiertes Leben führen konnten.

Über Jahrzehnte forderten zurückgekehrte Kölner Nazigeegnerinnen und -gegner, die für NS-Verbrechen Verantwortlichen vor Gericht zu stellen. Diese konnten zum Teil unangefochten in dieser Stadt leben. Auch Kurt Lischka, der verantwortlich war für die Deportation tausender Jüdinnen und Juden aus Frankreich in die Vernichtungslager, lebte unbestraft und unbeachtet in Köln, obwohl er in Frankreich schon 1950 in Abwesenheit zu lebenslanger Haft verurteilt worden war. Proteste im In- und Ausland führten erst 1979 dazu, dass er in Köln vor Gericht gestellt und wegen Beihilfe zum Mord zu 10 Jahren Haft verurteilt wurde.

Dass so wenige Täterinnen und Täter zur Rechenschaft gezogen und Prozesse verschleppt wurden, lag vor allem daran, dass die Justiz nach 1945 nicht ausgewechselt wurde. Die Forderungen der NS-Opfer, Staatsanwälte und Richter, die sie in die Zuchthäuser geschickt hatten und die für tausende Todesurteile verantwortlich waren, zur Rechenschaft zu ziehen, wurden nie verwirklicht. Stattdessen trafen einzelne NS-Verfolgte später wieder auf Richter aus der NS-Zeit, die sie erneut für ihre politische Tätigkeit als Mitglieder der KPD verurteilten und ihre Entschädigungsansprüche zurückwiesen. Was ist aus den Hoffnungen von 1945 geworden?

Wir sind aufgefordert, einen Beitrag zu leisten, dass nazistische Organisationen und ihr Gedankengut in Köln keine Chancen mehr haben.